

Bitte um milde Beiträge.

Am Samstag, den 6. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr, gerieth in Nagold während des Dreschens ein Strohhaufen vor einer Scheune auf bis heute unerklärte Weise in Flammen, die plötzlich in die gefüllte Scheune eindringen und bald weiter anstoßende Scheunen ergriffen. Augenblickliche Aufbietung aller Hilfsmittel und die Nähe der Waldach konnten der Ausbreitung des Feuers keinen Einhalt thun, so daß in Zeit von 3 Stunden 4 Scheunen eingeäschert und von 5 Wohnhäusern 3 ganz und 2 bis auf Reste zerstört wurden. Hierdurch sind 16 Familien beschädigt und darunter 7 obdachlos geworden. Von den Verunglückten sind 7 nicht versichert, unter ihnen 4 obdachlos, und ein Familienvater, der an einem gebrochenen Fuße darniederlag. Auch unter den Versicherten trafen mehrere noch sehr große Verluste. Die Frucht- und Futtervorräthe sind gänzlich, von Handwerksmaterial ist vieles zu Grunde gegangen. Von den Mobilien konnte das Meiste gerettet werden. Für mehrere, namentlich einige jüngere strebsame Familien, ist der Schaden sehr bedeutend und ohne Hilfe glücklicherer Mitmenschen unerseßbar.

Wir erlauben uns daher, um christliche Theilnahme für die Verunglückten zu bitten und erbiten uns zur Empfangnahme milder Gaben.

Calw, 10. Oktober 1866.

- G. F. Wagner sen.
- Jacob Stroh.
- Röhm, früh. Schiffwirth.
- J. Harr.

Löflund's concentrirtes

Nahrungsmittel

zur Schnellbereitung von **Liebig's Suppe für Säuglinge** und schwächliche Kinder.

Dieses ausgezeichnete Präparat, über dessen Wirksamkeit nur Eine Stimme der Anerkennung ist, kann bei der in Württemberg unverhältnismäßigen Kindersterblichkeit nicht dringend genug empfohlen werden.

Preis per Flacon 24 und 36 fr.

Depot für Calw und Umgegend in der Federhaff'schen Apotheke.

Meinen Leinwandhandel

bringe ich wiederholt in Erinnerung, mit dem Bemerken, daß bei mir fortwährend grobe und feine Leinwand von 15—30 fr. per Elle zu haben ist.

Auch sind bei mir **gute Kartoffeln** vom Muckberg, per Simi 40 fr., zu haben.

Marie Binder bei der Linde.

Simmozheim.

Am Montag und Dienstag, den 15. und 16. Oktober, ist **frischer Kalk und rothe Waare**, prima-Qualität, zu haben bei

Kirchner, Biegler.

Einladung.

Da schon früher, namentlich aber in neuerer Zeit, der Wunsch ausgesprochen wurde, daß, nachdem schon in vielen Städten Württembergs Arbeiterbildungsvereine gegründet wurden, es am Platz wäre, auch hier einen Arbeiterbildungsverein zu gründen, so findet sich deshalb zu diesem Zweck das unterzeichnete Comité in Verbindung mit mehreren hiesigen Bürgern veranlaßt, am nächsten Montag Abend 8 Uhr bei J. Biegler zur alten Post eine Versammlung abzuhalten. Es werden deshalb sämtliche Arbeiter von allen Professionen, sowie Jedermann, der für diese Sache eingenommen ist, höflich eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen.

- Heinrich Raifig, Schuhmacher.
- Ludwig Niefer.
- Gottlieb Reinhardt, Schreiner.
- Gottlob Binder, jun., Schneider.
- Ehr. Fr. Kohler, Geschäftsführer.
- D. Luz, Cigarrenmacher.
- Gottlob Mohr jun., Schlosser.
- Carl Weber, Luchmacher.

Die Musterkarte

des Herrn C. H. F. Stambach in Stuttgart mit den schönsten Mustern von Winterstoffen versehen, empfehle ich zu häufiger Benützung.

2)2.

G. F. Aker.

Die heftigsten Zahnschmerzen



beseitigen augenblicklich **unfehlbar** die berühmten **Tooth-Ache Drops.**

Verkauf in Originalgläsern à 18fr. in Calw bei C. Georgii.

Meinen geehrten Patienten

setze ich hiermit an, daß ich heute Samstag früh nach Calw zurückkehre, um die bestellten Gebisse einzusetzen. Sprechstunde für weitere Patienten Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr im Gasthof zum „Badischen Hof“ (Thudium).

L. Riedmüller, Zahnarzt.

Mein oberes Logis,

bestehend aus Stube, Stubenkammer, Küche, Platz auf der Bühne, im Keller, und wenn nothwendig die Hälfte vom Laden, ist bis Martini zu vermietthen.

Jacob Rapp, Seiler.

150 fl. Pfleggeld

hat gegen gefähliche Sicherheit auszuleihen

2)1.

Johannes Müller in Sonnenhardt.

Schmieh.

Geld auszuleihen.

Bei hiesiger Gemeindepflege liegen **900 fl.** zur Ausleihe parat. Den 11. Oktober 1866.

2)1.

Schultheiß Erhardt.

Nächsten Sonntag baßt Laugenbretzeln
Friedrich Pfrommer
am Ledereck.

2)2.

Zwiebelfuchen

Sonntag bei Widmann (Vorstadt).

Eine große Auswahl

Corsetten

neuester Façon zu sehr billigen Preisen, sowie eine Partie älterer Façon zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

2)2.

G. F. Aker.

Montag, den 15. Oktober,
Abends 8 Uhr,

religiöser Vortrag

von Methodisteprediger Mann aus Pforzheim im Saale zum Röfle.

Des Rabrer hinkenden Boten Illustrirter Familienkalender

für Schwaben

für das Jahr 1867.

1. Prämie 100 fl., 2. 50 fl., 3. 40 fl., 4. 30 fl., 5. 20 fl., 6. 16 fl., 6 Verläuferprämien,

Preis 8 fr.

ist vorrätzig in der Emil Georgii'schen Buchhandlung, sowie bei den Buchbindern C. A. Bub, Heinr. Dierlamm und W. Häufler.

Den von J. Schauweder in Neutlingen erfundenen, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln rühmlichst bekannten königlich patentirten unübertrefflichen

Leder-Grerbsettstoff

empfehlt in Fläschchen zu 12 fr.

die Expedition d. Bl.

Zeugniß. Unterzeichneter bezeugt dem Herrn J. Schauweder mit Vergnügen, daß die von demselben bezogene Lederschmiere sich in jeder Hinsicht bewährte, indem, das Leder dadurch sowohl an Dichtigkeit gegen Wasser, als an Dauerhaftigkeit und Weiche wesentlich gewann.

Neutlingen, 18. Dezember 1864.

Garteninspektor Ed. Lucas.

Vorstehende Unterschrift beglaubigt
Neutlingen, 30. Dezember 1866.
(L. S.) Stadtschultheißenamt.
A. B. Zwistler.

Eine Qualität schöne 12 Linien stark geschnittene

Kirschbaum-Diele

und rundes Holz verkauft um billigen Preis
Zimmermann Koch jun.
in Hirfau.

Calw.

Dung

hat zu verkaufen
Schmieh Boll.



Ein guter Kalender.

Reich illustriert und voll langer und kurzer, ernster und heiterer Erzählungen liegt der bekannte, in etwa 300,000 Exemplaren erscheinende **Kalender des Lahrer hinkenden Boten für Schwaben, Jahrgang 1867**, vor uns, ein Familienkalender im wahren Sinne des Wortes. Viel Fleiß ist in dem neuen Jahrgange auf die Ereignisse des Jahres 1866 verwendet und wir sind überzeugt, daß Niemand die vortheilhafte Ausstattung derselben ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. An **Bildern** dazu finden wir: Die berühmte Umarmung in Gastein, die Schlacht bei Custozza, die Schlacht bei Königgrätz, Ueberfall in Trautenau, Schlacht bei Kissingen zwischen Baiern und Preußen, Tod des Generalleutnants v. Koller, Einzug der Preußen in Frankfurt a. M., Kampf bei Tauberbischofsheim zwischen Preußen und Württembergern, Artilleriegefecht zwischen Preußen und Badenern, Seesgefecht bei Lissa, Untergang des Re d'Italia, Negeraufstand in Jamaica, Beschickung von Valporaiso, Feldlager der Rebellen in Spanien unter General Prim. **Porträts:** König von Preußen, Kaiser von Oesterreich, Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Bismarck, Generalleutnant v. Moltke, Erzherzog Albrecht, Marschall Benedek, General Vogel von Falkenstein, Prinz Alexander von Hessen, Koganebach, Edelsheim, Deak, Belcredi, Friedrich Rückert, König Leopold von Belgien, Lord Palmerston. **Erzählungen und Schwänke:** Der Löwe des Dorfes. — Der verfolgte Dieb. — Ein Mißverständnis. — Man muß sich zu helfen wissen. — Merkwürdig. — Da ist's freilich die böchste Zeit. — Kinder und Verdiente sprechen die Wahrheit. — So ist beiden Theilen geholfen. — Gräßlich. — Undank ist der Welt Lohn. — Schnelles Leben. — Kuriose Vögel. — Richtige Bezeichnung. — Weinetwegen ein ganzes Duzend. — Trumpf aus! — Räthsel. — Ja wohl, Herr Baron. — Der hat's. — Der Herr von Wuppich. — Nührende Einfalt. — Wenn's nur geholfen hat. — Nühliche Müheleistungen für Feld- und Gartenbau. Reichhaltige Marktverzeichnisse für Württemberg, Baden u. s. w. — Es ist einleitend, daß nur bei der ganz außerordentlichen, nirgends sonst erreichten Verbreitung so Vieles so Gutes geboten werden kann. — Die Käufer haben Antheil an einer Prämien Vertheilung von 320 fl.

Tagesneuigkeiten.

— Stuttgart, 10. Okt. (6. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische befinden sich die Minister Barnhäuser, Hordegg, Gehler, Renner, Goltzer. Das Diarium der Petitionen enthält Eingaben der Volksvereine Stuttgart und Murrhardt, betreffend die Neugestaltung des Heerwehns, der Volksvereine Heilbrunn, Alen, Wasseralfingen und Reutlingen, betreffend Untersuchung der Oberleitung der Kriegsführung, eine Petition aus Waiblingen, betreffend die Versorgung der Invaliden. — Tagesordnung: Bericht der Fünfschweigenkommission über Adresse, Friedensvertrag und Petitionen wegen der Kriegsführung des 8. Armeekorps. Präsident v. Weber gibt das Präsidium an den Vicepräsidenten Douvernoy ab. Die Kommission beantragt hinsichtlich des Waffenstillstands und des Friedensvertrags „der Regierung wegen ihres Vorgehens ohne Einholung ständischer Zustimmung Indemnität zu erteilen“ und „den Verträgen die Genehmigung zu erteilen.“ Minister v. Barnhäuser heft, daß die nachgesuchte Indemnität keinen großen Widerspruch erfahren werde. Er ergreife jetzt schon das Wort, weil er die Beratung durch Eingreifen von Seiten des Ministertisches nicht fördern möchte, da die Adresse der unmittelbare Verkehr des Hauses mit dem König über die Minister hinweg sei. Wir stehen am Schluß einer ersten Episode der deutschen und württembergischen Geschichte. Da er berufen gewesen, bei dieser Episode thätig einzugreifen, so sei er Rechenschaft über sein Handeln zu geben schuldig. Er erinnert an die Beschlüsse vom 5 Juni und an den Geist derselben: wir wünschten den Frieden und wollten das Recht Deutschlands vertreten. Auch die wenigen Gegenstimmen haben das Recht nicht anders angesehen, und ihre Beschlüsse nur etwas anders motiviert. Er will sich nun nicht bloß als getreuer Ausfühler dieser Beschlüsse ausweisen, sondern rechtfertigen sich auch gegenüber dem Vorwurf einer unüberlegten Handlungsweise der Regierung damit: der Gesandte in Berlin habe auf die Größe und Schlagfertigkeit der preussischen Armee hingewiesen, während der Gesandte in Wien mittheilte, daß die österreichische Armee in Pöhmen um ungefähr 40,000 Mann schwächer sei als die preussische, aber dennoch habe er die Ansicht ganz Europa's über die Widerstandsfähigkeit der österreichischen Truppen theilen müssen; selbst den Preußen waren die großen Erfolge gänzlich unerwartet. Aber auch davon abgesehen, waren wir numerisch stärker. Der Ueberzahl von 40,000 Mann in Pöhmen wurden in Teuschlaid die Fundestruppen von Baiern, Württemberg, Baden, Nassau, Sachsen, mit zusammen 155,000 Mann, gegenübergestellt, während diesen nur die Mantuffel'schen Truppen gegenüberstanden, da Preußen seine ganze Armee der österreichischen gegenüber gestellt hatte. Fünf Tage vor dem 16. Juni habe der österreichische Gesandte ihn von dem Mobilisirungsantrag in Kenntniß gesetzt. „Ich rietb,“ sagte der Minister, „entschieden ab, sowohl Oesterreich gegenüber als den andern Bundesgenossen, 1) weil ich überzeugt war, daß der Antrag zum Bruch führen müsse, und wir rhetorisch nicht geübtet waren, und 2) weil ich mir sagte, die Rüstungen der norddeutschen Staaten werden der preussischen Armee in die Hände fallen, was auch der Fall war. Die Folge der Annahme des Antrags, dem die Regierung, da Oesterreich geltend machte, daß ein längeres Hinhalten unmöglich sei, sich nicht entziehen konnte, war der bekannte Krieg, wo eigentlich schon vor der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli die Entscheidung gefallen war, was die Abtretung Venetiens, die schon am 5. Juli geschah, bereitet. Nun erhob sich manche Stimme, welche zur sofortigen Wendung der Politik rietb. Ich glaube, daß in der Politik keine anderen ständigen Grundsätze gelten sollten, als wie privatim: die Treuepflicht ist dort wie hier ein Unrecht, und auch eine Untugend. In unserem Fall erwies sich dieß auch deutlich. Für den Fall einer unglücklichen Wendung versäumte ich nichts, um die Interessen Württembergs zu sichern. Schon am 5. Juli schrieb ich nach Paris und am 9. nach Wien, daß die württembergische Regierung zu etwaigen Verhandlungen beigezogen werden möchte, und erhielt die kündigsten Zusagen von allen Seiten.“ Der Ausschluß Württembergs von den Waffenstillstandsverhandlungen sei somit wenigstens nicht seine Schuld. Ende Juli begannen die Waffenstillstandsverhandlungen. Da wir in dieselben nicht eingeschlossen gewesen seien, so habe er sich, berufen oder unberufen, den Weg ins Hauptquartier gebahnt. Er anerkennt das Verdienst des bairischen Ministers, der den Waffenstillstand auch auf Württemberg ausgekehrt verlannte. — Es sei von Vielen gesagt worden, er sei nicht der richtige Mann für die Friedensverhandlungen. Er habe deshalb Er. Maj. dem König sein Portefeuille zu Füßen gelegt; Er. Maj. habe aber auf den Rath des Geheimraths die Mission zum Friedensvertrage ihm aufgetragen, und er, Barnhäuser, habe es für seine Pflicht gehalten, die schwere Aufgabe nicht von sich zu weisen. Er sei nunmehr auf der Bahn, welche Regierung und Stände eingeschlagen, consequent fortgegangen, und glaube sagen zu können, daß gerade die feste Haltung, welche Württemberg eingeschlagen, in Berlin die Achtung des Gegners hervorgerufen und die verhältnißmäßig billigen Bedingungen zu Stande gebracht habe. Er, der Minister, könne sich in dieser Beziehung auf einen ausdrücklichen Ausspruch des Grafen v. Bismarck gegen ihn berufen. Ueber das, was jetzt zu thun sei, könne er sich nicht positiv aussprechen. Er glaube, daß unsere Politik zunächst eine zuwartende sein müsse. Unzweifelhaft aber sei, daß unser Militärisches wesentlich verbessert werden müsse; daß wir speziell mit den Staaten, welche in derselben Lage wie wir seien, in das beste Einvernehmen treten müssen, damit es nicht in dieser kleinen süd-deutschen Gruppe auch noch atomistische Gruppen gebe; daß das Band des Zollvereins beibehalten werden müsse; ein Band, welches für den Süden wie für den Norden absolut notwendig erscheine, und ohne welches der materielle Wohlstand Deutschlands nicht möglich sei; die darauf bezüglichen Verhandlungen beim Friedensschluß habe er anregt. Der Minister schließt, der Frieden, welcher geschlossen worden, solle nicht bloß ein formeller sein, sondern er solle auch Veröhnung bringen, denn ohne Veröhnung würde der nationale Gedanke nicht zur Verwirklichung gelangen.

weise der Regierung damit: der Gesandte in Berlin habe auf die Größe und Schlagfertigkeit der preussischen Armee hingewiesen, während der Gesandte in Wien mittheilte, daß die österreichische Armee in Pöhmen um ungefähr 40,000 Mann schwächer sei als die preussische, aber dennoch habe er die Ansicht ganz Europa's über die Widerstandsfähigkeit der österreichischen Truppen theilen müssen; selbst den Preußen waren die großen Erfolge gänzlich unerwartet. Aber auch davon abgesehen, waren wir numerisch stärker. Der Ueberzahl von 40,000 Mann in Pöhmen wurden in Teuschlaid die Fundestruppen von Baiern, Württemberg, Baden, Nassau, Sachsen, mit zusammen 155,000 Mann, gegenübergestellt, während diesen nur die Mantuffel'schen Truppen gegenüberstanden, da Preußen seine ganze Armee der österreichischen gegenüber gestellt hatte. Fünf Tage vor dem 16. Juni habe der österreichische Gesandte ihn von dem Mobilisirungsantrag in Kenntniß gesetzt. „Ich rietb,“ sagte der Minister, „entschieden ab, sowohl Oesterreich gegenüber als den andern Bundesgenossen, 1) weil ich überzeugt war, daß der Antrag zum Bruch führen müsse, und wir rhetorisch nicht geübtet waren, und 2) weil ich mir sagte, die Rüstungen der norddeutschen Staaten werden der preussischen Armee in die Hände fallen, was auch der Fall war. Die Folge der Annahme des Antrags, dem die Regierung, da Oesterreich geltend machte, daß ein längeres Hinhalten unmöglich sei, sich nicht entziehen konnte, war der bekannte Krieg, wo eigentlich schon vor der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli die Entscheidung gefallen war, was die Abtretung Venetiens, die schon am 5. Juli geschah, bereitet. Nun erhob sich manche Stimme, welche zur sofortigen Wendung der Politik rietb. Ich glaube, daß in der Politik keine anderen ständigen Grundsätze gelten sollten, als wie privatim: die Treuepflicht ist dort wie hier ein Unrecht, und auch eine Untugend. In unserem Fall erwies sich dieß auch deutlich. Für den Fall einer unglücklichen Wendung versäumte ich nichts, um die Interessen Württembergs zu sichern. Schon am 5. Juli schrieb ich nach Paris und am 9. nach Wien, daß die württembergische Regierung zu etwaigen Verhandlungen beigezogen werden möchte, und erhielt die kündigsten Zusagen von allen Seiten.“ Der Ausschluß Württembergs von den Waffenstillstandsverhandlungen sei somit wenigstens nicht seine Schuld. Ende Juli begannen die Waffenstillstandsverhandlungen. Da wir in dieselben nicht eingeschlossen gewesen seien, so habe er sich, berufen oder unberufen, den Weg ins Hauptquartier gebahnt. Er anerkennt das Verdienst des bairischen Ministers, der den Waffenstillstand auch auf Württemberg ausgekehrt verlannte. — Es sei von Vielen gesagt worden, er sei nicht der richtige Mann für die Friedensverhandlungen. Er habe deshalb Er. Maj. dem König sein Portefeuille zu Füßen gelegt; Er. Maj. habe aber auf den Rath des Geheimraths die Mission zum Friedensvertrage ihm aufgetragen, und er, Barnhäuser, habe es für seine Pflicht gehalten, die schwere Aufgabe nicht von sich zu weisen. Er sei nunmehr auf der Bahn, welche Regierung und Stände eingeschlagen, consequent fortgegangen, und glaube sagen zu können, daß gerade die feste Haltung, welche Württemberg eingeschlagen, in Berlin die Achtung des Gegners hervorgerufen und die verhältnißmäßig billigen Bedingungen zu Stande gebracht habe. Er, der Minister, könne sich in dieser Beziehung auf einen ausdrücklichen Ausspruch des Grafen v. Bismarck gegen ihn berufen. Ueber das, was jetzt zu thun sei, könne er sich nicht positiv aussprechen. Er glaube, daß unsere Politik zunächst eine zuwartende sein müsse. Unzweifelhaft aber sei, daß unser Militärisches wesentlich verbessert werden müsse; daß wir speziell mit den Staaten, welche in derselben Lage wie wir seien, in das beste Einvernehmen treten müssen, damit es nicht in dieser kleinen süd-deutschen Gruppe auch noch atomistische Gruppen gebe; daß das Band des Zollvereins beibehalten werden müsse; ein Band, welches für den Süden wie für den Norden absolut notwendig erscheine, und ohne welches der materielle Wohlstand Deutschlands nicht möglich sei; die darauf bezüglichen Verhandlungen beim Friedensschluß habe er anregt. Der Minister schließt, der Frieden, welcher geschlossen worden, solle nicht bloß ein formeller sein, sondern er solle auch Veröhnung bringen, denn ohne Veröhnung würde der nationale Gedanke nicht zur Verwirklichung gelangen.

mbrejel
mer
orstadt).
ifen, so-
berabge-
der.
ag
s Pforz-
oten
ender
3. 407,
6 Ver-
gischen
hindern
und W.
in Reut-
launliche
hen und
glich pa-
stoff
d. Bl.
zeugt dem
ernügen,
erschmiere
dem, das
zeit gegen
d Weiße
4.
Lucas.
bigt
1866.
eisenamt.
ister.
ien start
E
billigen
jun.
1
Boll.

— Höl der sagt, es wäre korrekter gewesen, wenn die Regierung wie die bairische vor dem Abschluß des Friedens Zustimmung der Kammer eingeholt hätte. Mit der Schlacht von Königgrätz und der Anrufung Frankreichs durch Oesterreich habe die Lage der Sache sich verändert. Da Oesterreich zu den Waffenstillstandsverhandlungen die Zustimmung seiner Bundesgenossen nicht eingeholt und einseitige Verhandlungen gepflegt habe, so hätte Württemberg auch Frieden schließen sollen. Wenn der Bundesgenosse uns verließ, so hätten wir keine Verpflichtung mehr gegen ihn. Wiesl anerkennt, daß die Friedensbedingungen verhältnismäßig günstig seien, die Verhandlungen also in guten Händen waren, wie das ganze Land anerkenne. Den Hauptfehler habe man damit gemacht, daß man sich durch Preußens Vorgehen, daß es nicht angreifen wolle, zu lange hinhalten ließ. Er fragt, warum Höl der nicht von dem Bündnisse Preußens mit dem Auslande, mit Italien, von seiner geheimen Genossenschaft mit Frankreich, die es bis zum letzten Augenblicke weggeläugnet, gesprochen habe? (Bravo.) Oesterreich hat die bewaffnete Einmischung Frankreichs nicht angerufen. Da Preußen behauptete, es unterhandle mit den Kriegführenden nur abgesondert, so mußte Oesterreich sich unterhandeln, wenn es einmal nicht weiter kämpfen konnte. — Römer: Ueber die Haltung Oesterreichs könne nur ein Fanatiker andere Ansicht haben als der Abgeordnete Höl der. Vor ihm und seinen Freunden sei nach der Schlacht von Königgrätz Frieden verlangt worden, weil sie die Ueberzeugung hatten, daß ein erfolgreicher Widerstand unmöglich. Er könne nicht begreifen, wie ein Eingeweihter wie der Minister anderer Ansicht habe sein können. Probst sucht die Debatte auf den vorliegenden Gegenstand zurückzuführen und findet es eigentümlich, viele Worte über einen Frieden zu verlieren, der eine feststehende Thatsache sei und über die diesen Frieden vorausgegangenen Fehler auf dieser und jener Seite. Es folgen nun noch Bemerkungen Höl ders gegen Wiesl, Römers gegen v. Barmbüler, Wächters, der von Wiesl Beweise für das behauptete Einverständnis Preußens mit Frankreich verlangt, und Wiesl, der ihm als solche den Bundesvertrag Italiens mit Preußen (den ersteres ohne Frankreichs Einwilligung sicher nicht abgeschlossen hatte), die gänzliche Entblößung der preussischen Grenze gegen Frankreich von Truppen und die Mainlinie, eine Schöpfung des französischen Kabinetts, benennt. Mitternacht und Graf Reppelin sprechen dem Minister Namens der nördlichen Landestheile den Dank für das rasche Abschließen des Friedensvertrags aus. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Staatsregierung die nachgesuchte Indemnität zu ertheilen, mit allen (86) Stimmen angenommen. — Dem Waffenstillstands- und Friedensvertrag stimmt die Kammer mit 86 gegen 1 (Hopfs) Stimme zu. (Schluß folgt)

— Die Dauer der in Stuttgart veranstalteten Ausstellung von Zeichen- und Modellir-Arbeiten aus den gewerblichen Fortbildungsschulen und anderen Lehranstalten des Landes ist noch bis zum Schlusse des laufenden Monats verlängert worden.

— Blaubeuren. Der erste Spatenstich zu unserer Eisenbahn ist am Donnerstag den 4. Okt. erfolgt, und zwar auf der Stelle, wo der Bahnhof zu stehen kommt. In einigen Tagen wird sich die Zahl der Arbeiter auf einige Hundert belaufen und werden die Erdarbeiten an mehreren Punkten in Angriff genommen werden.

Ulm, 10. Okt. Gestern Mittag sind die H. H. Minister v. Barmbüler, v. Hardegg, v. Gehler mittelst Extrazugs zum Vortrag bei Sr. Maj. dem König nach Friedrichshafen hier durchgereist und am Abend wieder nach Stuttgart zurückgekehrt. — Heute Vormittag ist eine Abtheilung des hiesigen Reiterregiments nach Friedrichshafen abmarschirt, um in dortiger Gegend zu Verhütung der Einschleppung der Kinderpest einen Grenzordon zu bilden.

— München, 9. Okt. Für die bayerischen Truppen, welche 1849 den Feldzug gegen Dänemark mitgemacht, ist heute (schnell gegangen!) ein Dankzeichen gestiftet worden.

— Darmstadt, 9. Okt. Ein großh. Erkt verfügt die Auflösung der Ständeversammlung.

— Berlin, 10. Okt. Der von der Stadt Frankfurt gewünschte Militärdienstloskauf wurde nicht bewilligt, dagegen sollen die bezahlten 6 Millionen zum Besten Frankfurts verwendet werden.

— Am Montag war mit Sachsen ein vorläufiger Abschluß erzielt, allein vom Könige verworfen worden.

— Breslau, 9. Okt. Der „Bresl. Bzg.“ geht folgendes Telegramm von der polnischen Grenze, 8 d., zu: Zu Gdelsin wurde am 4. d. h. Nachts, der Bischof der griechisch-unierten Kirche, Kalkinski, nebst der Mehrzahl der Kapitelgeistlichen verhaftet und fortgeführt.

— Wien, 10. Okt. Die „Debatte“ schreibt: Das Rescript, die Beruzung des ungarischen Landtags betreffend, erscheint unmittelbar nach der Veröffentlichung des Friedensvertrages mit Italien. Der Zusammenritt des Landtags erfolgt in der Mitte November, gleichzeitig mit dem Zusammenritt der übrigen Landtage.

Italien Aus Rom wird die traurige Nachricht gemeldet, daß der starke Geist der Kaiserin Charlotte dem Gram über das Ende des megikalischen Kaiserreichs und über die Störung der guten Beziehungen zu ihren Verwandten in Wien und Brüssel erlegen und daß wenig Hoffnung sei, das furchtbare Leiden zu heilen. Graf von Flandern ist bereits u seiner Schwester geilt.

— Florenz, 10. Okt. Nach der Razione wird der Einzug der Italiener in Venedig am 15., die Volksabstimmung am 21 d. M. stattfinden.

Frankreich. Paris, 8. Okt. Marschall Randon wird in wenigen Tagen dem Kaiser einen ausführlichen Bericht über die Armeereform vorlegen, worauf dann ein definitiver Entschluß gefaßt werden dürfte. Im Princ'ip hat man nun festgesetzt, daß die Gesamtarmee mit der Reserve mindestens Eine Million stark sein müsse, während das stehende Friedensheer nicht unter 400,000 Mann betragen dürfe. — Das Chassepotgewehr ist bisher noch nicht in größerem Maßstabe für die Regierung fabricirt worden; man findet noch immer Manches daran zu verbessern und wird mit der definitiven Einführung der Waffe nur vorsichtig und langsam vorgehen. — Die Behörden in Paris sind nicht ohne Besorgniß für den nächsten Winter. Geschäftsstockung, Arbeitslosigkeit und damit verbundene Noth haben bereits einen hohen Grad erreicht. Die Unsicherheit in den Straßen mehrt sich. Zu den zahlreichen Ueberfällen und Plünderungen nächtlicher Spaziergänger ist sogar ein Mord in der Nähe des Westbahnhofes hinzugekommen. Dazu die nicht mehr verheilte Krankheit des Kaisers. — Das jetzt eingetretene anhaltend schöne Wetter soll einen sehr günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand des Kaisers ausüben, welcher eine Besichtigung des Hafens von Biarritz vorgenommen hat und wahrscheinlich seinen Aufenthalt in Biarritz, falls das schöne Wetter anhält, verlängern wird. — Zu der Zahl der Ausjeller für das Jahr 1867 gehört auch der Kaiser Napoleon. Er hat sich in die 10. Klasse einschreiben lassen, welche für die Verbesserung der moralischen und physischen Lage des Menschen produziert. Der Kaiser wird das Modell eines Arbeiterhauses aufstellen, das in Bezug auf Zweckmäßigkeit, Gesundheitspflege und Wohlfelheit allen Anforderungen möglichst entsprechen soll.

Belgien. Brüssel, 9. Okt. Das Echo du Parlement meldet, daß der Zustand der Kaiserin Charlotte sich gebessert, und daß sie mit dem Grafen von Flandern von Rom nach Miramare habe reisen können.

Griechenland. Corfu, 8. Okt. Man glaubt an eine bevorstehende Erhebung der Christen in Epirus und Thessalien.

Türkei. Bukarest, 8. Okt. Der Fürst geht selbst nach Konstantinopel.

Amerika. Newyork, 25. Sept. Der gesetzgebende Körper von Süd-Carolina hat in Bezug auf die farbige Bevölkerung des Staates wichtige Beschlüsse gefaßt. Den Freigelassenen wird dadurch das Recht ertheilt, Verträge zu schließen, zu klagen, rechtskräftiges Zeugniß abzulegen, Andere zu beerben, Grundeigenthum zu kaufen und zu verkaufen, überhaupt privatrechtlich völlige Gleichheit mit den Weißen zugestanden. Ebenso soll in Bezug auf Strafrecht binfort kein Unterschied zwischen ihnen und den Weißen bestehen. Dagegen bleibt das Gesetz, welches Ehen zwischen Weißen und Schwarzen für ungültig erklärt, nach wie vor in Kraft.

Gottesdienste. Sonntag Vorm Hr. Heli. Schmidt. — Kinderlehre 7-12 Uhr. — Abdm. (Missionsstunde): Herr Dr. Sundert.